

An den Arcaden *Lemercier's*, im Innern von *St.-Roch* zu Paris, haben die dorischen Pilafter mit ihren Herzblättern, Eier- und Perlstäben, den Rosetten am Hals der Kapitelle und den ziemlich feinen Rosetten in den Metopen noch etwas vom Reiz der Hoch-Renaissance, zu dem die *Louis XIV.*-Cartouchen der Schlusssteine der Arcaden wenig passen.

In der Kirche *des Petits-Pères (Notre-Dame des Victoires)*, 1656 von *Pierre Lemuet* begonnen, von *Libéral Bruant* und *Gabriel Leduc* weitergeführt, zu Paris, ist an den Archivolten noch ein gleich breiter, glatter, rechtwinkliger Rahmen an drei Seiten herumgeführt. Dadurch werden die Pfeiler mit ihren jonischen Pilaftern fast so breit wie die Arcaden im Lichten.

Die Arcaden in *Notre-Dame* zu Versailles von *J. Hardouin Mansard*, 1684—86, sind gut. Sie haben dorische Pilafter, deren Kapitelle durch Perlschnüre und »*Gaudrons*« am Echinus belebt werden.

3) Triforien und Balustraden.

Im Anschluß an die Pfeilerbildung, von welcher die der Arcaden unzertrennlich ist, scheint hier die geeignetste Stelle, auf einige Beispiele von Triforien- und Tribünen-Bildungen hinzuweisen, die ebenfalls mit der Gestalt der Pfeiler eng verbunden sind.

In der Kirche *St.-Martin* zu Argentan liegt über den gothischen Arcaden ein Renaissance-Triforium von Rundbogen auf, im Querschnitt quadratischen Pfeilern. In den Bogendreiecken zwischen den Archivolten sind große Flachconsolen angebracht, die mit denen der Schlusssteine ein dorisches Gebälk unter den Fenstern tragen. Die Pfeiler ruhen auf der Balustrade über jonischen Pilaftern, zwischen welchen durchbrochene Füllungen angebracht sind.

Befonders hübsch ist die triforiumartige Gliederung der Mauer zwischen Arcaden und Fenster in *Ste.-Clotilde* in Le Grand Andely. Angedeutet ist sie in Fig. 181. Eine kleine korinthische Ordnung mit cannelirten Säulen, deren Gebälk mit Consolen und fein sculptirten Ornamenten versehen ist, umrahmt die in der Hintermauer angebrachten, je nach den Jochen abwechselnd quadratischen und runden oder ovalen Fensterchen.

Zu erwähnen ist auch das Triforium der Kirche von Bar-sur-Seine.

Hier sind ferner die hölzerne Balustrade, die gekuppelten Säulen, Bogenfelder und Wappen zu nennen, welche die Chortribüne in der Schloßcapelle zu Ecouen als Einbau in eine größere Rundbogen-Oeffnung bilden. Die Arbeit ist sehr schön und wahrscheinlich ein Werk *Jean Goujons*. Die prächtige Balustrade der Orgeltribüne zu Ecouen wurde bereits als Beispiel der rhythmischen Travée beschrieben. (Siehe Art. 531, S. 393 und auch Art. 134, S. 127.)

b) Innere Anlagen der Früh-Renaissance.

1) *St.-Eustache* in Paris und *St.-Maclou* in Pontoise.

Mit dem Inneren von *St.-Eustache* zu Paris gelangen wir nicht nur zu einem der Glanzpunkte der französischen Renaissance, sondern der Kirchen-Baukunst überhaupt. Die Zahl der Kirchen, die eine einheitliche Anlage und innere Ausbildung erhalten haben, ist eine so geringe, daß wir uns da, wo wir einer solchen begegnen, länger mit derselben befassen müssen, weil sie Veranlassung giebt, zu einem bessern Einblick in die damaligen Absichten des Kirchenbaues zu gelangen. Die Autorschaft dieses großartigen Denkmals verdient nicht nur deshalb schon näher erörtert zu werden, sondern weil in neuerer Zeit über sie Theorien aufgestellt worden sind, die einer eingehenden Prüfung bedürfen. Der Klarheit halber behandeln wir daher im Zusammenhange mit der großen Pariser Kirche diejenige von *St.-Maclou* zu Pontoise, mit welcher *Palustre* sie in engen Zusammenhang zu bringen gesucht hat.

St.-Eustache, von welchem schon öfters die Rede war¹⁰⁹⁹⁾, wurde als Pfarr-

¹⁰⁹⁹⁾ Siehe: Art. 105, S. 101; Art. 111, S. 106; Fig. 29 u. 30, S. 108 u. 109; Art. 114, S. 110; Art. 131, S. 125; Art. 183, S. 181; Art. 423, S. 310; Art. 708, S. 514 u. 515.